

Österreichisches Finanzsystem profitiert von Entspannung in Osteuropa, wirtschaftliches Umfeld jedoch weiterhin herausfordernd

Steigende Risikokosten dämpfen die Gewinne sowohl im Inlands als auch im Auslandsgeschäft der österreichischen Banken

Entspannung der Marktlage, gebremstes Neugeschäft und krisenbedingtes Deleveraging

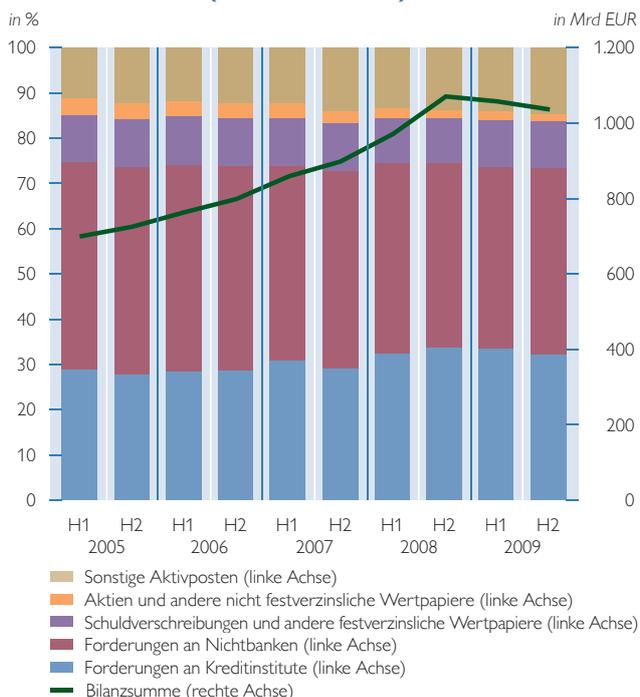
Die Geschäftsentwicklung der österreichischen Banken im zweiten Halbjahr 2009 war von der Entspannung der allgemeinen Marktlage, von gebremstem Neugeschäft und der Fortsetzung des krisenbedingten Deleveraging geprägt. Die konsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Banken sank im Vergleich zur Jahresmitte um 1,7% auf rund 1.140 Mrd EUR per Ende 2009. Eine ähnliche Entwicklung zeigte sich bei der unkonsolidierten Bilanzsumme,

die im zweiten Halbjahr 2009 ebenfalls leicht rückläufig war. Der Rückgang um 2,3% ist dabei gänzlich auf eine deutliche Reduktion des Auslandsgeschäfts der österreichischen Banken zurückzuführen, das in der unkonsolidierten Betrachtung auch Forderungen an Tochterbanken im Ausland umfasst. Insgesamt sanken die Auslandsforderungen im zweiten Halbjahr 2009 um 7,5%, während die Inlandsaktiva um 0,4% leicht anstiegen.

Auf der Passivseite erfolgte nach dem Rückgang der Interbankenverbindlichkeiten in der ersten Jahreshälfte 2009 in der zweiten nun auch eine leichte Reduktion von längerfristigen Refinanzierungen. So reduzierten sich nicht nur die Bruttoemissionen, son-

Grafik 26

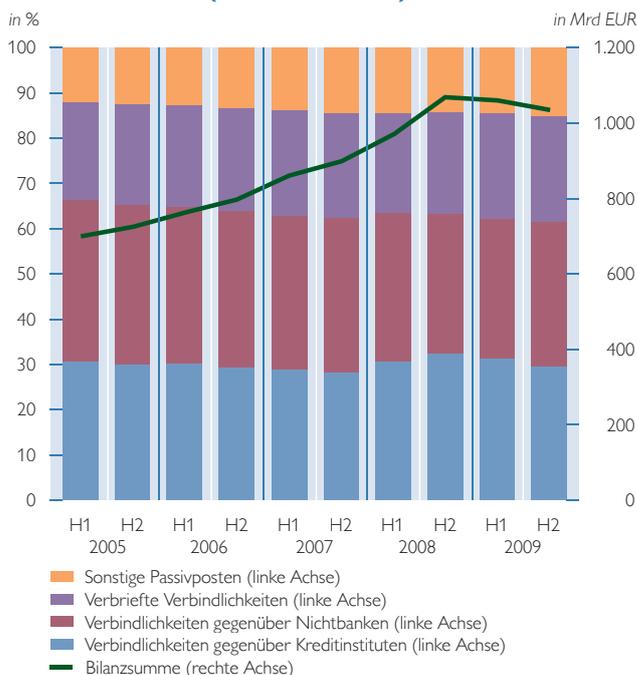
Entwicklung der Aktiva des österreichischen Bankensektors (unkonsolidiert) 2005-2009



Quelle: OeNB.

Grafik 27

Entwicklung der Passiva des österreichischen Bankensektors (unkonsolidiert) 2005-2009



Quelle: OeNB.

dern auch das ausstehende Volumen an festverzinslichen Wertpapieren der österreichischen Banken sank seit dessen Höchststand im Februar 2009 um rund 5 %. Zudem verbesserte sich die Einlagenfinanzierung, gemessen am Verhältnis der Kredite zu Einlagen von Nichtbanken auf unkonsolidierter Basis, um 2,1 Prozentpunkte auf 128,4 %. In den kommenden fünf Jahren werden rund 60 % der Anleihen der österreichischen Großbanken fällig, wobei eine deutliche Spitze im Jahr 2011 besteht.¹ Der leichte Rückgang der unkonsolidierten Bilanzsumme setzte sich auch im ersten Quartal 2010 fort. Auffällig dabei war ein erstmaliger Rückgang der Kundeneinlagen im Jahresvergleich um 0,9 %.

Im Gegensatz zur rückläufigen Geschäftsentwicklung im Gesamtbankensektor erhöhten die Primärbanken² ihre Bilanzsumme im zweiten Halbjahr 2009 um rund 0,4 %. Mit rund 201 Mrd EUR entspricht ihre Bilanzsumme nunmehr einem Anteil von 19,5 % an der gesamten unkonsolidierten Bilanzsumme des österreichischen Bankensektors. Die beschriebene Entwicklung war vorwiegend von einer Erhöhung der Forderungen an Kunden um 1,4 % getrieben. Die Primärbanken verfügen traditionell über eine stärker auf Kundenforderungen und weniger auf Forderungen gegenüber anderen Kreditinstituten ausgerichtete Struktur der Aktivseite.

Erhöhte Kreditrisikovorsorge beeinträchtigt Periodenergebnis

Aufgrund von Einmaleffekten im Beteiligungsergebnis 2008 reduzierte sich

das unkonsolidierte Betriebsergebnis vor Risikovorsorge³ per Jahresende 2009 trotz des weiterhin gestiegenen Zinsergebnisses im Jahresvergleich um 26 % auf 6,77 Mrd EUR. Der Rückgang bei den Betriebserträgen um 13,2 % konnte durch die Senkung der Betriebsaufwendungen um 3 % nicht wettgemacht werden. Verschlechtert hat sich somit auch die Aufwand-Ertrag-Relation von 62,1 % (gegenüber 55,5 % zu Jahresende 2008).

Das Zinsergebnis per Dezember 2009 konnte – unter anderem bedingt durch die steile Zinskurve – im Jahresvergleich um 6,4 % auf knapp 8,8 Mrd EUR gesteigert werden. Allerdings liegt die Nettozinsmarge weiterhin auf – historisch betrachtet – eher niedrigem Niveau, wobei sie sich gegenüber dem Vorjahr von 0,77 % auf 0,85 % erholte. Steigende Refinanzierungskosten könnten die Zinsmarge jedoch wieder unter Druck bringen. Gleichzeitig verringerte sich der Ertrag aus dem Provisionsgeschäft um 14,6 % auf nunmehr 3,6 Mrd EUR. Infolge der Erholung der Märkte drehte das Finanzergebnis nach dem negativen Ergebnis im Jahr 2008 wieder ins Positive auf 0,5 Mrd EUR. Bedingt durch den Profitabilitätsrückgang der CESEE-Tochterbanken zeigten die Erträge aus Beteiligungen jedoch eine deutliche Abnahme um 53,8 % auf 3,3 Mrd EUR.⁴

Aufgrund anhaltend hoher Kreditrisikokosten im vierten Quartal 2009 in Höhe von 8,5 Mrd EUR (+21,6 % gegenüber Ende 2008), ergab sich ein negatives Betriebsergebnis nach Risikokosten von –1,8 Mrd EUR, das durch

¹ Quelle: Bloomberg.

² Der Primärbankensektor setzt sich zusammen aus bestimmten Aktienbanken, aus den Sparkassen ohne Erste Group Bank AG und Erste Bank der österreichischen Sparkassen AG, aus den Raiffeisenbanken ohne Raiffeisen Zentralbank AG (RZB) und Landesbanken sowie aus den Volksbanken ohne Österreichische Volksbanken AG (VBAG).

³ Nicht bereinigt um Einmal- und Sondereffekte bei Einzelbanken.

⁴ Dabei sind allerdings die durch Verkäufe historisch sehr hohen Erträge aus Wertpapieren und Beteiligungen zum Jahresende 2008 zu berücksichtigen, die aus diversen Beteiligungsveräußerungen stammen.

Grafik 28

Gegenüberstellung von unkonsolidiertem und konsolidiertem Betriebsergebnis

auf unkonsolidierter Basis



auf konsolidierter Basis



Quelle: OeNB.

Anmerkung: Die Balken stellen das Betriebsergebnis im jeweiligen Quartal dar (kumuliert). Aufgrund von Umstellungen in der Rechnungslegung ist die konsolidierte Aufwand-Ertrag-Relation ab dem Jahr 2008 nicht mit der Historie vergleichbar.

hohe außerordentliche Erträge noch auf null gedreht wurde.

Bei den Primärbanken verringerte sich das Betriebsergebnis im Jahresvergleich zum Jahresende 2009 um 16,5% von 2,14 Mrd EUR auf 1,8 Mrd EUR. Dabei sanken die Betriebserträge um 7% im Jahresvergleich auf nun 5,4 Mrd EUR, wobei der Rückgang der Betriebsaufwendungen um 2,2% auf 3,5 Mrd EUR dies nicht kompensieren konnte. Die Aufwand-Ertrag-Relation entwickelte sich von 62,8% auf einen etwas ungünstigeren Wert von 66,1%. Die Risikovor-sorge stieg, durchaus vergleichbar mit dem Gesamtsektor, um 14,8% auf 1,5 Mrd EUR; das Betriebsergebnis nach Risiko fiel damit auf 0,3 Mrd EUR (Vorjahr: 0,9 Mrd EUR). Der Jahresüberschuss reduzierte sich gegenüber

dem Vorjahr um 81% auf 0,1 Mrd EUR.

Geschäft in CESEE liefert positiven Beitrag zu Gewinn

Das konsolidierte Betriebsergebnis des österreichischen Bankensektors vor Risikokosten⁵ nahm durch Ertragssteigerungen im Zins- und Handelsergebnis sowie ein positives sonstiges Bewertungsergebnis (infolge von Neubewertungen nach IFRS), aber auch durch deutliche Kostensenkungen im Jahresvergleich um 98,9% auf 15,6 Mrd EUR zu. Während die konsolidierten Betriebserträge um 12,5% im Jahresvergleich zunahmen, wurden die Betriebsaufwendungen um 13,8% gekürzt. Die konsolidierte Aufwand-Ertrag-Relation vor Risiko betrug Ende Dezember 2009 58,7% (Ende 2008: 76,7%). Der

⁵ Beinhaltet unter anderem die Aktivitäten des österreichischen Bankensektors in CESEE. Die Anwendung unterschiedlicher Rechnungslegungsstandards bei der Aggregation verursacht eine gewisse Unschärfe.

deutliche Anstieg von 97,7% bei der Risikovorsorge im Kreditgeschäft – die somit 70,5% des gesamten Betriebsergebnisses in Anspruch nahm – resultierte in einem vom CESEE-Geschäft positiv beeinflussten Periodengewinn von 1,5 Mrd EUR.

Im ersten Quartal 2010 fiel das unkonsolidierte Betriebsergebnis vor Risiko bedingt durch weitere Zuwächse bei den Betriebsaufwendungen und einen leichten Rückgang der Betriebserträge um 2,1% gegenüber dem ersten Quartal 2009. Die Risikokosten erhöhten sich weiterhin, aber deutlich verlangsamt. Obgleich die österreichischen Banken für 2010 wieder mit einem deutlich positiven Jahresergebnis rechnen, bleibt diese Prognose wegen zunehmender externer Risiken mit erhöhter Unsicherheit behaftet. Als wesentliche Risiken für die Profitabilität sind neben der Frage der Nachhaltigkeit des Handlungsergebnisses sowie der derzeit steilen Zinskurve, die das Zinsergebnis stützt, insbesondere auch höhere Refinanzierungskosten auf dem Markt und ein anhaltend hoher Risikovorsorgebedarf zu nennen.

Abnehmende Dynamik im Kreditgeschäft aufgrund anhaltend schwieriger Rahmenbedingungen⁶

Im zweiten Halbjahr 2009 ging das Wachstum bei Ausleihungen an inländische Kunden⁷ weiter zurück. Per erstem Quartal 2010 war die jährliche Wachstumsrate mit -0,4% sogar leicht negativ. Zu diesem Zeitpunkt betrug das ausständige Kreditvolumen der österreichischen Banken gegenüber inländischen Kunden (Nichtbanken) rund 310,5 Mrd EUR. Während das Kreditvolumen gegenüber privaten Haushal-

ten über die letzten Perioden geringfügig aber konstant stieg, reduzierten sich die Ausleihungen gegenüber nichtfinanziellen Unternehmen per März 2010 im Jahresvergleich leicht. Zu diesem Zeitpunkt hatten die privaten Haushalte 123,2 Mrd EUR und die nichtfinanziellen Unternehmen 132,9 Mrd EUR bei österreichischen Banken geliehen.

Auffallend ist die im Vergleich zur Euro-Kreditvergabe deutliche Zurückhaltung der Banken bei Fremdwährungskrediten. Per März 2010 waren 55,2 Mrd EUR in einer Fremdwährung denominiert, das entsprach einem Rückgang im Jahresvergleich um rund 4,3% und einem Fremdwährungskreditanteil von rund 17,8%. Der Großteil davon entfiel auf Kredite in Schweizer Franken (rund 86,1%), gefolgt von Krediten in US-Dollar (knapp 6,9%) und in japanischen Yen (etwa 5,5%).

Das stärkste Kreditwachstum zeigte sich allgemein zuletzt bei den Aktienbanken und den Bausparkassen. Ein differenziertes Bild ergab sich bei genossenschaftlich organisierten Instituten. Während der Raiffeisensektor ein nennenswertes Kreditwachstum verzeichnete, ging das Kreditvolumen des Volksbankensektors zurück.

Die Refinanzierungsbedingungen der Banken haben sich zuletzt wieder etwas verbessert. Diese Verbesserungen der Konditionen wurden zum Teil auch in den verrechneten Zinssätzen sichtbar. Bei den privaten Haushalten verringerten sich zuletzt vor allem die Effektivzinssätze bei neu vergebenen Wohnbaukrediten. Bei den Unternehmenskrediten gingen die verrechneten Sätze am stärksten im kurzfristigen Bereich zurück.

⁶ Die Betrachtung der Kreditentwicklung basiert auf der unkonsolidierten Monetärstatistik und wurde um Wechselkurseffekte, Abschreibungen und Reklassifikationen bereinigt.

⁷ Der Begriff „inländische Kunden“ umfasst hier alle Finanzmarktteilnehmer abzüglich Kreditinstitute.

Aufsichtsinitiativen zur Vergabe von Fremdwährungs- und Tilgungsträgerkrediten an inländische private Haushalte

Die Erweiterung der FMA-Mindeststandards ist der jüngste Schritt in einer Reihe von Aufsichtsinitiativen zur Vergabe von Fremdwährungs- (FWK) und Tilgungsträgerkrediten (TTK) an private Haushalte in Österreich.

Nicht nur der IWF wies im Rahmen seiner „Financial Sector Assessment Programs“ und Artikel IV-Konsultationen im Lauf des letzten Jahrzehnts mehrfach auf die Risiken von FWK und TTK in Österreich hin, auch OeNB und FMA arbeiten seit Jahren an der Verbesserung des Risikobewusstseins von Kreditnehmern und Kreditgebern. So wird durch regelmäßige Informationsarbeit im Rahmen von Pressekonferenzen und Finanzmarktstabilitätsberichten, mit der Veröffentlichung von Minimumstandards zur Vergabe und Gestionierung von FWK und TTK durch die FMA im Jahr 2003 sowie durch die Veröffentlichung eines Informationsfolders über die Risiken von Fremdwährungskrediten, der seit 2006 bei den österreichischen Banken aufliegt, Aufklärungsarbeit geleistet. Diese Maßnahmen haben bis Herbst 2008 allerdings nur relativ wenig Wirkung gezeigt. Obwohl es gelang, die Bedeutung von Krediten in japanischen Yen deutlich zu reduzieren und die Verbreitung von FWK bei der Finanzierung von Unternehmen einzudämmen, wurde im Oktober 2008 bei den FWK an private Haushalte mit einem Volumen von 39,1 Mrd EUR bzw. einem Anteil von 31,7% der Höhepunkt erreicht.

Im Oktober 2008 gab die FMA Banken die Empfehlung, keine FWK an private Haushalte mehr zu vergeben. In der Folge wurde im März 2010 von der FMA eine Ergänzung zu den FMA-Mindeststandards für FWK und TTK mit der Unterstützung der OeNB veröffentlicht. Demnach sollen Fremdwährungskredite nur mehr an private Haushalte¹ vergeben werden, die über ausreichend währungskongruentes Einkommen (bzw. Einnahmen) verfügen oder zur Gruppe der Kunden mit bester Bonität gehören. Bei Euro-Krediten mit (kapitalaufbauendem) Tilgungsträger ist besondere Sorgfalt beim Risiko des Tilgungsträgers anzuwenden, wobei die Banken eine Liste akzeptierter Tilgungsträgerprodukte führen müssen. Weiters sind die Banken dazu aufgefordert, Strategien zur nachhaltigen Verminderung des FWK- und TTK-Volumens sowie zur Reduktion des Refinanzierungsrisikos von FWK zu erarbeiten, und verpflichten sich im Sinn der zukünftigen Umsetzung der EU-Verbraucherkredit-Richtlinie zu erweiterten Informationspflichten gegenüber Kreditnehmern. Verbraucher, die das Risiko aus (bereits bestehenden) FWK und TTK durch Konversionen reduzieren wollen, werden aktiv unterstützt.

Diese Maßnahmen zeigten Wirkung: Zwischen Oktober 2008 und März 2010 gingen die FWK an private Haushalte in Österreich währungsbereinigt um 3,1 Mrd EUR bzw. 8% zurück. Dass dieser Rückgang nicht konjunkturgetrieben ist, zeigt die Tatsache, dass im selben Zeitraum das in Euro denominierte Kreditvolumen um 3,6 Mrd EUR anstieg. Auch bei den TTKs ist ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen.

¹ Zielgruppe der Neuerungen sind Verbraucher im Sinn des Konsumentenschutzgesetzes (KSchG). Selbstständige Erwerbstätige und Freie Berufe sind nur dann erfasst, wenn sie bei der Kreditaufnahme als Verbraucher handeln.

Gestiegenes Kreditrisiko führt zu Kostenschub

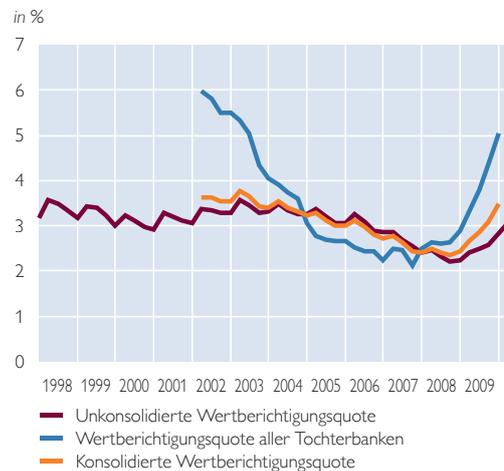
Österreichische Banken unternahmen im Jahr 2009 beachtliche Anstrengungen, um Vorsorgen für das infolge der globalen Rezession deutlich gestiegene Kreditrisiko zu bilden: In konsolidierter Betrachtung betragen die im Jahr

2009 aufgebrauchten Kreditrisikokosten 11 Mrd EUR, was beinahe einer Verdopplung gegenüber 2008 entspricht. Der Anpassungsprozess bei den Kreditrisikovorsorgen war von deutlichen regionalen Unterschieden gekennzeichnet: So stieg die unkonsolidierte Wertberichtigungsquote⁸ innerhalb des Jahres

⁸ Stand der Einzelwertberichtigungen auf Forderungen gegenüber Nichtbanken, bezogen auf die gesamten ausstehenden Forderungen gegenüber Nichtbanken.

Grafik 29

Wertberichtigungsquoten österreichischer Kreditinstitute



Quelle: OeNB.

2009 um 0,57 Prozentpunkte auf 2,82 % an (siehe Grafik 29, violette Linie). Schränkt man die unkonsolidierten Werte auf inländische Kunden ein – womit im Wesentlichen die rein auf Österreich bezogene Kundenkreditvergabe erfasst wird – so betrug der Anstieg nur 0,31 Prozentpunkte. Betrachtet man hingegen die konsolidierte Wertberichtigungsquote⁹, in die das gesamte Kreditgeschäft mit Kunden im In- und Ausland einfließt, so ergab sich im Jahr 2009 eine Steigerung um 1,04 Prozentpunkte (siehe Grafik 29, orange Linie). Die Wertberichtigungsquote für das Aggregat aller vollkonsolidierten Tochterbanken stieg dabei um 2,15 Prozentpunkte auf 5,04 % (siehe Grafik 29, blaue Linie), wobei die mit Abstand größte Steigerung in der GUS (+6,18 Prozentpunkte) zu verzeichnen war. Die aggregierte Wertberichtigungsquote der Tochterbanken beträgt dort mittlerweile 10,38 %.

Die auf unkonsolidierter Ebene vorliegenden Zahlen für das erste Quartal 2010 zeigen eine Fortsetzung des im Vorjahr verzeichneten Aufwärtstrends der Wertberichtigungsquote: Diese liegt per Ende März 2010 bei 3,06 % und entspricht damit exakt dem Durchschnitt der letzten zwölf Jahre.

Marktrisiken¹⁰ hatten auch im Jahr 2009, gemessen am zu unterlegenden Eigenmittelerfordernis, sowohl in unkonsolidierter als auch in konsolidierter Betrachtung in Relation zum Kreditrisiko für das österreichische Bankensystem eine untergeordnete Bedeutung.¹¹

Während des Jahres 2009 sank das Eigenmittelerfordernis für Zinsinstrumente des Handelsbuchs leicht, während es für Aktienpositionen des Handelsbuchs sowie für die offenen Fremdwährungspositionen annähernd konstant blieb. Aufgrund der marktnahen Bewertungsvorschriften, die für die Positionen des Handelsbestands zur Anwendung kommen, führten die seit Ausbruch der Krise zu beobachtenden starken Schwankungen der Markttrisikofaktoren zu einer hohen Volatilität des Handelsergebnisses. Nach –2,1 Mrd EUR im Jahr 2008 betrug diese Ertragskomponente im vergangenen Jahr mit 2,6 Mrd EUR fast das Zweieinhalbfache des Durchschnitts der Jahre vor der Krise. Zinsänderungsrisiken im Bankbuch wurden in konsoli-

⁹ Der Zähler dieser Quote setzt sich aus dem Stand der unkonsolidierten Einzelwertberichtigungen auf Forderungen gegenüber Nichtbanken und den von den vollkonsolidierten Tochterbanken gemeldeten Einzelwertberichtigungsständen zusammen. Der Nenner ergibt sich als Summe der unkonsolidierten Bruttoforderungen gegenüber Nichtbanken und der Bruttoforderungen der vollkonsolidierten Tochterbanken gegenüber Nichtbanken. Aufgrund regional unterschiedlicher Rechnungslegungsvorschriften ist die konsolidierte Wertberichtigungsquote mit gewissen Unschärfen behaftet.

¹⁰ Risiken der Wertminderungen von Finanzinstrumenten aufgrund von Schwankungen von Markttrisikofaktoren wie Zinssätzen, Aktienkursen, Wechselkursen oder Warenpreisen.

¹¹ Ende 2009 machte das Eigenmittelerfordernis für Marktrisiken unkonsolidiert 3,6 % des Eigenmittelerfordernisses für Kreditrisiken aus (konsolidiert: 3,8 %).

dierter Betrachtung nach einer Ausweitung in der ersten Jahreshälfte 2009 bis zum Jahresende wieder zurückgeführt.

Stabile Liquiditätssituation der österreichischen Banken

Auf unkonsolidierter Ebene war die Liquiditätssituation der österreichischen Banken zum Jahresultimo 2009 gegenüber Mitte 2009 stabil. Die kurzfristigen Forderungen betragen 72,5 % der kurzfristigen Passiva und lagen damit über dem Durchschnittswert vor der Krise (30. Juni 2005 bis 30. Juni 2007: 67,8 %). Der kurzfristige Laufzeit-Mismatch wurde durch liquide Aktiva mehr als kompensiert. Die kurzfristigen Forderungen einschließlich der liquiden Aktiva beliefen sich auf 124,8 % der kurzfristigen Passiva. Der Durchschnittswert der letzten zwei Jahre vor Ausbruch der Krise lag auch in diesem Fall mit 117,6 % etwas niedriger.

Aussagekräftiger als die unkonsolidierten Daten auf Basis der Restlaufzeitenstatistik sind die Daten der wöchentlichen Liquiditätsmeldung, die auf projizierten Cashflows beruhen.¹² Zudem enthält die Meldung auch ein einfaches Stress-Szenario, in dem unterstellt wird, dass der unbesicherte Geldmarkt sowie die FX-Swap-Märkte austrocknen. In diesem einfachen Szenario beträgt die nach Deckung der Nettofinanzierungslücke nach zwölf Monaten verfügbare Liquidität rund 96 Mrd EUR (Meldetermin 30. April 2010; +18 % gegenüber dem Meldestichtag 8. Jänner 2010), wobei davon mehr als die Hälfte auf tenderfähige, eingelieferte freie Sicherheiten bei Notenbanken entfallen.

Die aggregierte Short-Position des österreichischen Bankensystems auf dem unbesicherten Interbankenmarkt ist sehr gering und liegt unter 0,4 % der konsolidierten Bilanzsumme. Zum Meldetermin 30. April 2009 betrug diese Short-Position noch rund 3 % der aggregierten Bilanzsumme. Das österreichische Bankensystem ist damit auch hinsichtlich möglicher Effekte des Sovereign-Risk auf dem Euro-Interbankenmarkt konservativ positioniert.

Finanzmarktinfrastrukturen von steigender Bedeutung für die Systemstabilität

Finanzmarktinfrastrukturen bilden das abwicklungstechnische Fundament des Finanzsystems. Sie setzen sich aus Börsen- und Handelsplattformen sowie nachgelagerten Systemen zur Abrechnung (z. B. über zentrale Vertragsparteien – CCPs) und Abwicklung von Zahlungen, Finanzinstrumenten und Wertpapieren (z. B. durch Wertpapierverwahrer) sowie deren technischen Infrastrukturen zusammen und ermöglichen, dass die auf den Finanzmärkten getätigten Geschäfte sicher und effizient verarbeitet werden.

Aufgrund dieser besonderen Bedeutung wird auf EU-Ebene derzeit intensiv über neue Regelungen bzw. eine verstärkte Aufsicht für Finanzmarktinfrastrukturen diskutiert; die Vorschläge reichen von einer Erhöhung der Transparenz und verstärkter europäischer Aufsichtskooperation bis zum verpflichtenden Clearing standardisierter Kontrakte über CCPs. Die OeNB erfüllt in diesem Bereich zwei Funktionen: Zum

¹² Die Meldung umfasst detaillierte Daten sowohl über die erwarteten Mittelzuflüsse und Mittelabflüsse der Banken als auch über die zusätzlich realisierbare Liquidität in den auf die Meldung folgenden 12 Monaten. Dabei werden fünf Laufzeitbänder (bis 5 Tage, 6 Tage bis 1 Monat, über 1 bis 3 Monate, über 3 bis 6 Monate sowie über 6 bis 12 Monate) sowie sechs Währungen (EUR, USD, CHF, GBP, YEN und sonstige Währungen) unterschieden. Eine ausführliche Beschreibung der wöchentlichen Liquiditätsmeldung und der längerfristigen Entwicklung der Daten findet sich in Schmitz und Weidenholzer. 2009. *Rezente Entwicklung der Liquiditätssituation des österreichischen Bankensystems und der internationalen regulatorischen Debatte. Finanzmarktstabilitätsbericht 18.* OeNB. 62–68.

einen betreibt sie das Großbetragszahlungssystem HOAM.AT¹³, über das im zweiten Halbjahr 2009 rund 700.000 Transaktionen im Gesamtwert von etwa 4.800 Mrd EUR abgewickelt wurden. Getrennt davon fungiert die OeNB zum anderen aber auch gemäß § 44a Nationalbankgesetz als Aufsichtsbehörde für Zahlungssysteme und Finanzmarktinfrastrukturen. In diesem Zusammenhang wurden im zweiten Halbjahr 2009 neben dem laufenden Monitoring drei Systemprüfungen im Massenzahlungsverkehr durchgeführt (wo im zweiten Halbjahr 2009 mit Kreditkarten, E-Geld etc. 302 Millionen Transaktionen im Gesamtwert von rund 24,3 Mrd EUR abgewickelt wurden).

Die operativen Zahlungssysteme und Finanzmarktinfrastrukturen in Österreich erwiesen sich auch in einem von der Krise geprägten Umfeld als stabil; sämtliche aufgetretenen Systemstörungen blieben ohne Folgewirkung auf den Finanzplatz.

Weiterhin erhöhte Risiken trotz günstigerer Bedingungen in CESEE

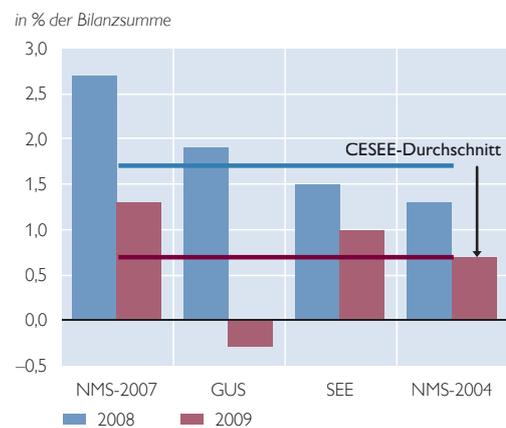
Niedrigere Leitzinssätze, stabilisierte Währungen und für einige CESEE-Länder positive Wachstumsprognosen prägten vor dem Hintergrund massiver internationaler Unterstützung die letzten Monate in der CESEE-Region. Insgesamt lassen sich gegen Jahresende 2010 durchaus Verbesserungen bei den Tochterbanken österreichischer Konzerne erwarten, allerdings bestehen,

nicht zuletzt durch das Auslaufen internationaler Stützungsmaßnahmen, weiterhin erhöhte Risiken.

Die Bilanzsumme der vollkonsolidierten Tochterbanken in CESEE nahm um fast 1 % von 256,8 Mrd EUR per Jahresmitte auf 254,4 Mrd EUR zum Jahresende 2009 ab. Der Marktanteil der 68 vollkonsolidierten Tochterbanken¹⁴ in CESEE reduzierte sich geringfügig auf 14,4 % gegenüber 15,1 % per Ende 2008 (ohne Russland 21,1 %; per Ende 2008: 21,9 %). Das bilanzielle Kreditvolumen gegenüber Nichtbankkunden nahm um 3,2 % von Jahresmitte auf 160,2 Mrd EUR per Jahresende 2009 ab. Regionale Verschiebungen erfolgten zugunsten der Tochterbanken in den NMS-2004¹⁵, SEE¹⁶ und NMS-2007¹⁷, während der

Grafik 30

Ertragslage der Tochterbanken in CESEE



Quelle: OeNB.

¹³ Das Home Accounting Module Austria (HOAM.AT) ist ein von der OeNB für Teilhabeberechtigte zur Verfügung gestelltes Echtzeit-Bruttozahlungssystem für die Abwicklung von Euro-Zahlungen.

¹⁴ Ohne Berücksichtigung des nicht vollkonsolidierten Joint Venture der UniCredit Bank Austria in der Türkei (Yapı ve Kredi Bankası A.Ş.).

¹⁵ Mitgliedstaaten der EU seit 2004 (NMS-2004): hier nur Lettland (LV), Polen (PL), Slowakei (SK), Slowenien (SI), Tschechische Republik (CZ) und Ungarn (HU), ohne die restlichen NMS-2004.

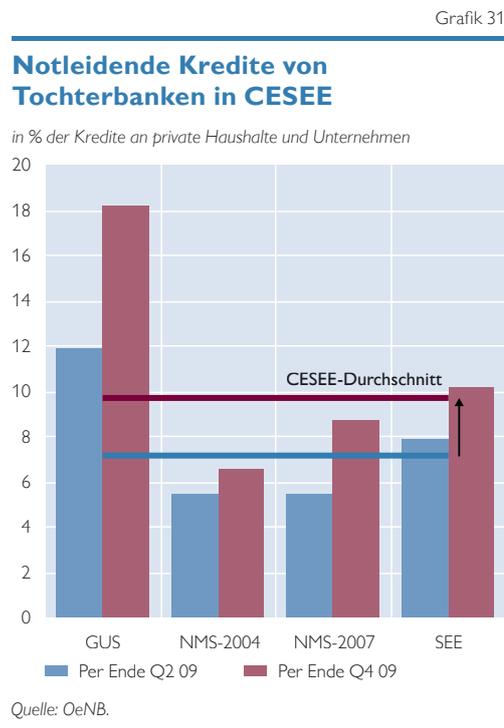
¹⁶ Südosteuropa (SEE): Albanien (AL), Bosnien und Herzegowina (BA), Kroatien (HR), Montenegro (ME), Mazedonien (MK), Serbien (RS) und Türkei (TR).

¹⁷ Mitgliedstaaten der EU seit 2007 (NMS-2007): Bulgarien (BG) und Rumänien (RO).

Anteil der Tochterbanken in der GUS¹⁸ fiel (siehe auch Tabellenanhang, Tabelle A25).

Die Ertragslage der CESEE-Tochterbanken blieb auch im zweiten Halbjahr 2009 eingetrübt und muss weiterhin differenziert betrachtet werden (siehe Grafik 30). Einerseits stagnierte das Betriebsergebnis trotz rückläufigen Zinsgeschäfts aufgrund eines außerordentlich starken Finanzergebnisses bei 7,1 Mrd EUR. Andererseits wurde zwar für sämtliche Regionen ein Anstieg der Risikokosten gemeldet, dessen Dynamik entwickelte sich aber auf Länderebene und regional sehr unterschiedlich. In Summe wirtschafteten die CESEE-Tochterbanken mit einem Periodenergebnis in Höhe von 1,8 Mrd EUR oder rund 0,7% der Bilanzsumme auch im Jahr 2009 rentabler als inländische Banken. Verluste wurden nur auf drei Märkten (Ukraine, Kasachstan, Montenegro) eingefahren.

Keine Entspannung war dementsprechend aus der Entwicklung der Kreditrisikokennzahlen abzulesen, wie in Grafik 31 anhand der notleidenden Kredite illustriert wird. Die Wertberichtigungsquote stieg im Aggregat zwar von 3,9% Mitte 2009 auf 5,2% zum Jahresende 2009 weiter an, nichtsdestotrotz kam es laut Umfragedaten Ende 2009 aber zu einem weiteren Absinken bei der Abdeckung von notleidenden Krediten. Den deutlichsten Zuwachs bei den Wertberichtigungen verzeichnete die GUS-Region, wo die entsprechende Quote für Nichtbanken im zweiten Halbjahr 2009 um 3,1 Prozentpunkte auf 10,4% zunahm (NMS-2007: +1,9 Prozentpunkte auf 6%; SEE: +1,8 Prozentpunkte auf 5,6%; NMS-2004: +1,1 Prozentpunkte auf



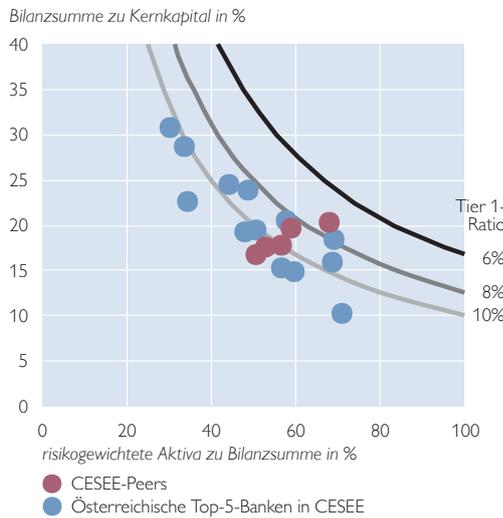
3,7%). Der Wertberichtigungsbedarf wird zumindest bis Ende 2010 erhöht bleiben.

Die Kapitalpuffer der Tochterbanken sind trotz der massiven Abschreibungen weiterhin intakt und wurden teilweise sogar gestärkt. Allein in der zweiten Jahreshälfte 2009 wurden sowohl die Kernkapital- als auch die Eigenmittelquote um 0,3 Prozentpunkte bzw. 0,5 Prozentpunkte auf 11,6% bzw. 13,9% erhöht. Der tatsächliche Eigenmittelüberschuss variiert auf Länderebene stark – unter anderem aufgrund unterschiedlicher Mindestanforderungen. Insgesamt sollte eine Stärkung der Eigenmittelquoten weiterhin als Ziel verfolgt werden, zumal die österreichischen Konzernmütter Ende 2009 noch eine unterdurchschnittliche Kapitalausstattung gegenüber ihren CESEE-Peers aufwiesen.

¹⁸ Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS): Armenien (AM), Aserbaidshan (AZ), Kasachstan (KZ), Kirgisistan (KG), Moldawien (MD), Russland (RU), Tadschikistan (TJ), Turkmenistan (TM), Ukraine (UA), Usbekistan (UZ) und Weißrussland (BY), hier einschließlich Georgien (GE).

Grafik 32

Leverage und Kapitaladäquanz



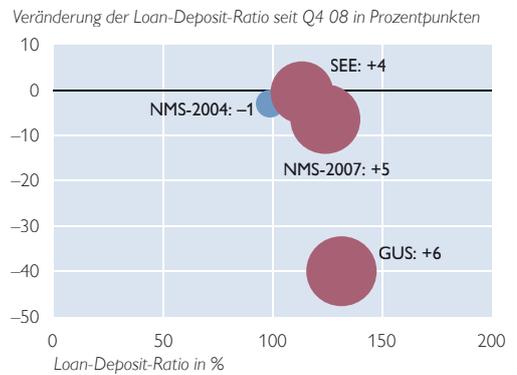
Quelle: Bloomberg, Geschäftsberichte, Stand 2009.

Die bereits getätigten Kapitalerhöhungen der Mutter- bzw. Tochterbanken sind in diesem Zusammenhang positiv hervorzuheben.

Die Reduktion der Risikoexponierung auf der Aktivseite bei CESEE-Tochterbanken führte im Jahr 2009 (insbesondere in der GUS) zu einer weiteren Minderung der Refinanzierungsrisiken. So wurde die Loan-Deposit-Ratio der CESEE-Tochterbanken im zweiten Halbjahr 2009 um rund 3,7 Prozentpunkte auf 109,3% reduziert, was eine Halbierung des aggregierten Einlagendefizits gegenüber dem Höchstwert im ersten Quartal 2009 auf nunmehr rund 13,7 Mrd EUR bedeutet. Dementsprechend konnte auch das Volumen der konzerninternen Interbankkredite auf 49,1 Mrd EUR (-1,9 Mrd EUR seit dem zweiten Quartal 2009) zurückgefahren werden. Der Anteil der Konzernmütter an den Interbankenverbindlichkeiten stagnierte dennoch bei

Grafik 33

Entwicklung der Einlagenrefinanzierung der Tochterbanken in CESEE



Quelle: OeNB.

Anmerkung: Volumen der Kreise indiziert die Größe des Einlagendefizits, blau = negativer Wert.

79%. Beim Kreditwachstum deuten für die kommenden Quartale erste Anzeichen auf eine sehr differenzierte Entwicklung bei den Tochterbanken in Abhängigkeit von der strategischen Ausrichtung der Konzernmutter hin.

Das Volumen der von den österreichischen Banken direkt vergebenen Großkredite an Nichtbanken und Finanzinstitute¹⁹ in CESEE sank gegenüber Mitte 2009 um 3,8% auf 49 Mrd EUR. Der Rückgang bei den Direktkrediten österreichischer Mutterbanken in CESEE betrifft alle Subregionen, wobei die Direktkredite an SEE und NMS-2007 am stärksten abnahmen. Gegenüber Nichtbanken verzeichnete das Direktkreditvolumen eine im Vergleich zum Rückgang bei den Finanzinstituten geringere Reduktion von 1,4% auf 45 Mrd EUR. Die Wertberichtigungen auf Direktkredite in den CESEE-Raum sind zwar gestiegen, die entsprechenden Quoten liegen aber weiterhin deutlich unter jenen indirekter Kredite.

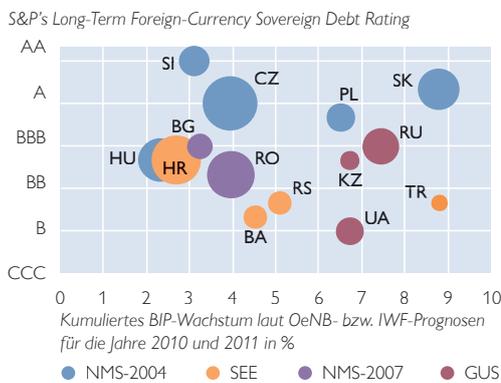
¹⁹ Diese Position umfasst Direktkredite an Nichtbanken und Finanzinstitute außerhalb der jeweiligen Bankengruppe. Eine historische Vergleichbarkeit mit bisher veröffentlichten Zahlen (vor dem Finanzmarktstabilitätsbericht 18) ist aufgrund des bisherigen Einbezugs der Intra-Group-Kredite in die Direktkredite nicht möglich.

Insgesamt erhöhte sich die Exponierung österreichischer Banken²⁰ gegenüber CESEE seit Mitte 2009 von 187 Mrd EUR um 9,0% auf 204,2 Mrd EUR (einschließlich Banken in Auslandsbesitz: rund 300 Mrd EUR im zweiten Quartal 2009), größtenteils bedingt durch die Verstaatlichung der Hypo Alpe-Adria-Bank International (d.h. erneute Zurechnung von deren CESEE-Exponierung zu Österreich). Seit Ausbruch der Krise kam es zwar zu einer substantiellen Konsolidierung auf schwierigen Märkten (insbesondere in der GUS), generell sind österreichische Banken allerdings weiterhin breit diversifiziert. Risiken bestehen auf einzelnen Märkten insbesondere durch vergleichsweise schwache Wachstumsaussichten bzw. teils fragile Wachstumspfade in bereits stark durch die Krise geprägten Volkswirtschaften.²¹

Ein wichtiges Thema wird trotz der aktuellen Stagnation die Fremdwährungskreditvergabe in CESEE samt den daraus erwachsenden Ungleichgewichten und Risiken bleiben. Im zweiten Halbjahr 2009 bewegte sich der Anteil der Fremdwährungskredite im Portfolio der österreichischen Tochterbanken um rund 48,9% oder 80 Mrd EUR. Der entsprechende Anteil an den direkt vergebenen Krediten belief sich im vierten Quartal 2009 auf rund 80% oder 41 Mrd EUR.

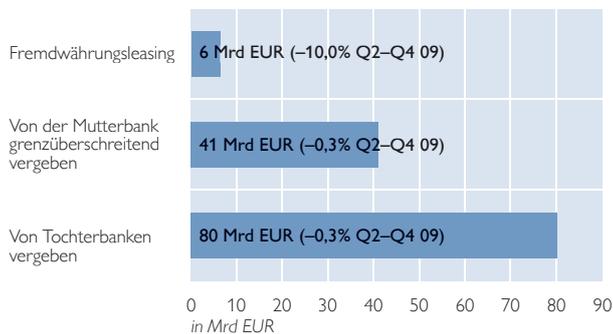
FMA und OeNB sind gemeinsam bestrebt, den Abbau des aus der Fremdwährungskreditvergabe erwachsenden Klumpenrisikos voranzutreiben. Für den CESEE-Markt wurde eine Initiative gestartet, die in mehreren Schritten die Neuvergabe von Fremdwährungskrediten an private Haushalte sowie Klein- und Mittelbetriebe, die über

Grafik 34
Länderrisiko österreichischer Banken in CESEE (Q4 09)



Quelle: OeNB, Bloomberg, IWF.

Grafik 35
Fremdwährungskreditvergabe der österreichischen Banken in CESEE



Quelle: OeNB.

kein entsprechendes Einkommen bzw. Vermögen in Fremdwährung verfügen, eindämmen soll. Im ersten Schritt haben sich die österreichischen Banken verpflichtet, keine Finanzierungen in japanischen Yen oder Schweizer Franken mehr durchzuführen, keine endfälligen Fremdwährungskredite mit Tilgungsträgern in CESEE anzubieten und Konsumkredite in Fremdwährung nur mehr an Kreditnehmer mit höchster Bonität zu vergeben. Der nächste

²⁰ Gemäß Definition der BIZ.

²¹ Das bilanzielle Exposure aller österreichischen Banken (inklusive Risikotransfers) gegenüber Griechenland betrug Ende 2009 rund 4,2 Mrd EUR. Dazu kommen noch rund 0,7 Mrd EUR aus außerbilanziellen Forderungen.

Schritt soll das Problem längerfristiger Hypothekar- bzw. Investitionskredite in Fremdwährung behandeln. Zur effektiven Umsetzung bedarf es hierzu allerdings breiter internationaler Koordination mit nationalen Behörden und Zentralbanken sowie relevanten internationalen Organisationen. Unter der Ägide der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, des IWF und der Europäischen Kommission

wurde daher in Fortsetzung der „Vienna Initiative“ eine Arbeitsgruppe zur Schaffung von Kapitalmärkten für längerfristige Finanzierungen in Lokalfremdwährung installiert. FMA und OeNB beteiligen sich intensiv an diesem Dialog. Auf EU-Ebene wird zudem derzeit die Erhöhung der Kapitalunterlegungspflichten für Fremdwährungskredite diskutiert.

Kasten 3

Darstellung von Finanzverflechtungen volkswirtschaftlicher Sektoren für die risikoorientierte Finanzmarktanalyse

Die Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung (GFR) stellt finanzielle Vermögensbestände und -verpflichtungen (Bargeld, Einlagen, Kredite, verzinsliche Wertpapiere, Anteilsrechte, versicherungstechnische Rückstellungen sowie sonstige Finanzaktiva) für alle volkswirtschaftlichen Sektoren dar (monetäre Finanzinstitute (MFI), sonstige Finanzinstitute (SFI), Versicherungen und Pensionskassen (VPK), Staat, nichtfinanzielle Unternehmen (NFU), private Haushalte (HH)¹ und das Ausland). Die Darstellung einschließlich des Bewertungsansatzes erfolgt nach den Regeln des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG). Sie erlaubt somit eine Berechnung der finanziellen Forderungen und Verbindlichkeiten jedes Sektors gegenüber jedem anderen Sektor und ermöglicht Rückschlüsse auf eine Konzentration oder die Verschiebung von Vermögenswerten.²

Im Rahmen der aktuellen Finanzmarktkrise hat sich gezeigt, dass die tiefen und komplexen intra- und intersektoralen Verbindungen im Finanzsektor zur Verstärkung der Finanzkrise beitragen. So war beispielsweise das amerikanische Versicherungsunternehmen AIG nicht nur zu groß, um fallen gelassen zu werden („too big to fail“), sondern auch zu systemrelevant in der Verflechtung der globalen Finanzakteure („too interconnected to fail“). In diesem Zusammenhang und im Sinn der Finanzmarktstabilitätsanalyse liefert die risikoorientierte Auswertung der Bruttoverflechtungen (z. B. ohne Konsolidierung etwaiger Interbankengeschäfte) in der GFR erste Aufschlüsse über die Finanzverflechtungen österreichischer makroökonomischer Akteure untereinander und gegenüber dem Ausland. Anhand der verfügbaren Daten lassen sich bereits erste Rückschlüsse auf die bisherigen Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise ziehen.

Die Grafik in diesem Kasten zeigt das Ausmaß der finanziellen Verflechtungen aller Sektoren in der österreichischen GFR. Dabei steht die Größe der Knotenpunkte in Relation zur Höhe des intrasektoralen Exposures, während die Stärke der Verbindungslinien die Höhe der gegenseitigen Brutto-Exposures (aktiv- bzw. passivseitige Bestände)³ veranschaulicht.

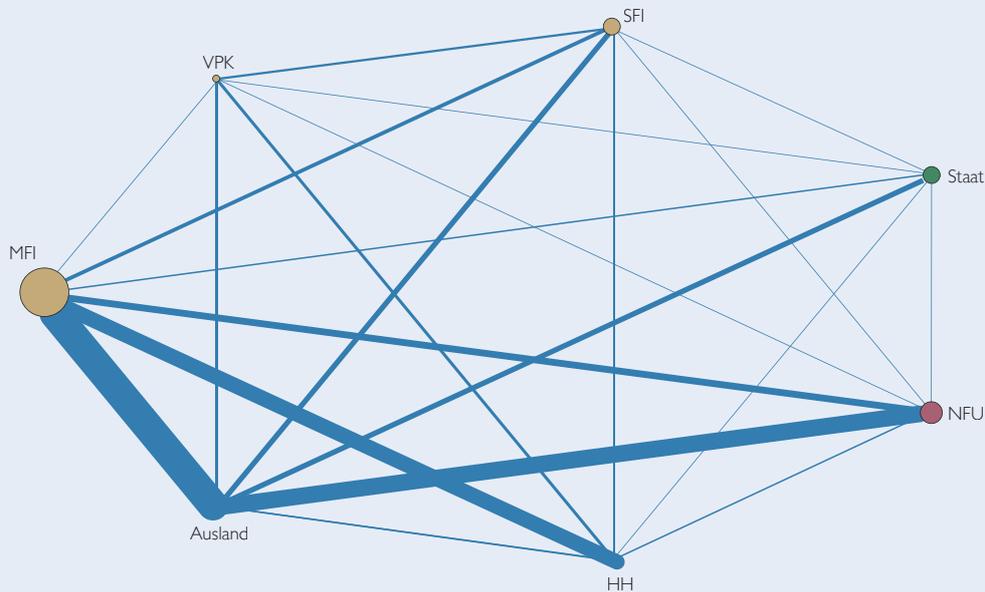
Analysiert man beispielsweise das wechselseitige Brutto-Exposure der österreichischen MFI (einschließlich der OeNB), so wird für die Zeitspanne von 2006, also vor der Krise, bis 2009 ein Anstieg um 82 % auf nunmehr 327 Mrd EUR deutlich. Wesentliche Faktoren waren der Anstieg der Interbankeinlagen wie auch die Zunahme der innersektoralen Käufe von Bankemissionen. Diese Summe entspricht derzeit 30 % der gesamten Bankverbindlichkeiten

¹ Inklusive privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

² Diesen „Bilanzansatz“ für finanzielle Vermögenswerte verwendete die EZB bereits in einer ersten Analyse anhand der Daten aus der GFR des Euroraums. Siehe <http://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/scpwps/ecbwp1124.pdf>

³ Bestandsveränderungen ergeben sich nicht nur durch Transaktionen, sondern auch durch Wertveränderungen und Reklassifikationen von Sektorzugehörigkeiten.

Finanzielle Verflechtung makroökonomischer Sektoren 2009



Quelle: OeNB.

Anmerkung: Die Visualisierung erfolgte anhand der Pajek-Software.

(2006: 21 %) und 20 % aller innerösterreichischen Vermögenswerte (2006: 14 %). Das Interbanken-Exposure nahm also massiv zu und verdeutlicht die zunehmenden wechselseitigen Abhängigkeiten im österreichischen Bankensektor. Waren die österreichischen MFI nach dem Ausland und den privaten Haushalten noch im Jahr 2006 die drittgrößten Gläubiger der MFI, so wurde durch den starken Anstieg des Exposures im Interbankensektor bis Ende 2009 der Bankensektor selbst zur wichtigsten Finanzierungsquelle für die MFI.

In diesem Zusammenhang sind auch SFI eingehender zu betrachten. Bei ihnen handelt es sich vor allem um Investmentfonds und Holdings mit Beteiligungen an MFI, anderen SFI und/oder Versicherungen im In- und Ausland. Im Zeitraum von Ende 2006 bis Ende 2009 kam es zu einer Verringerung der Finanzaktiva der Investmentfonds um rund 30 Mrd EUR (zur Hälfte aufgrund von Kursverlusten handelbarer Wertpapiere). Durch Restrukturierungsmaßnahmen, vor allem im Bankensektor unter Einschaltung von Finanzholdings, wurden die Auslandsaktiva teilweise in Inlandsaktiva gegenüber MFI übertragen. Generell bauten SFI ihr Brutto-Exposure gegenüber MFI sehr stark aus (+54 %). Damit gewinnen diese Einheiten für die Finanzmarktstabilität an Bedeutung und bedürfen aufgrund möglicher finanzieller Ansteckungsgefahren besonderer Beobachtung.

Eine besondere Rolle in der kleinen österreichischen Volkswirtschaft spielen naturgemäß Verflechtungen mit dem Ausland. So erhöhten ausländische Gläubiger im Zeitraum 2006 bis 2009 ihre Aktiva gegenüber inländischen SFI um 24 %, inländischen NFU um 22 % und dem Staat um 17 %, während der Schuldenstand ausländischer Schuldner gegenüber NFU um 37 % und gegenüber den MFI um 25 % anstieg. Betrachtet man die Nettovermögensposition (Aktiva minus Passiva) des Auslands in Österreich, so fiel diese von 2006 (23 Mrd EUR) bis 2009 (2 Mrd EUR) um mehr als 90 %. Insgesamt betrachtet entfällt Ende 2009 ein Drittel der österreichischen Schulden auf ausländische Gläubiger, wobei MFI (321 Mrd EUR) und NFU (250 Mrd EUR)⁴ noch vor dem Staat (153 Mrd EUR) die Hauptschuldner gegenüber dem Ausland sind.

⁴ Bei den NFU ist zu bedenken, dass hierunter auch Zweckgesellschaften (Special Purpose Entities) fallen, die 2009 ein Volumen von rund 80 Mrd EUR ausmachten.

Für die weitere finanzwirtschaftliche Erholung ist die Frage der Refinanzierungsquellen der Schuldner, insbesondere der MFI und des Staates, zu untersuchen. MFI erhöhten ihre Bruttoverschuldung zwischen Ende 2006 und Ende 2008 vor allem gegenüber anderen inländischen MFI um 192 Mrd EUR und reduzierten diese im Jahr 2009 wieder deutlich (per saldo +147 Mrd EUR). Gegenüber den privaten Haushalten (+42 Mrd EUR) und SFI (+41 Mrd EUR)⁵ bauten sie ihre Verschuldung ebenfalls aus und auch der Staat erhöhte seine Aktiva gegenüber MFI um 6,5 Mrd EUR (+34%). Währenddessen nahm der österreichische Staat seine Bruttoschulden hauptsächlich im Ausland (+23 Mrd EUR), innerhalb des Staatssektors⁶ (+7 Mrd EUR) und bei MFI (+3 Mrd EUR) auf. Zieht man also die Vergangenheit als Maßstab für die zukünftige Refinanzierungssituation der Banken heran, so hängt diese stark von der Finanzkraft des inländischen Finanzsektors, der privaten Haushalte und ausländischer Investoren ab.

⁵ Siehe die oben erwähnten Umstrukturierungen bei SFI.

⁶ Beispielsweise im Rahmen von Rechtsträgerfinanzierungen zwischen österreichischen Staatsebenen.

Steigende Eigenmittelquoten durch Bankenhilfspaket

Die bis Ende 2009 durchgeführten staatlichen Maßnahmen, welche die Stärkung der Kapitaldecke²² um 5,7 Mrd EUR und die übernommenen Garantien von 1,7 Mrd EUR umfassten, führten gemeinsam mit der Aufnahme von privatem Kapital zu einer Erhöhung der aggregierten konsolidierten Kernkapitalquote (Eigenmittelquote) aller österreichischen Banken seit ihrem Tief im dritten Quartal 2008 um rund 197 (236) Basispunkte auf 9,27% (12,81%) per Ende 2009.

Gleichzeitig kam es zu einem Rückgang der risikogewichteten Aktiva (RWAs) bei den Top-6-Banken²³ seit dem Höchststand im Jahr 2008. Dieser ist auf mehrere, teilweise überlappende Effekte zurückzuführen. Zum Ersten reduzierten staatlich übernommene

Garantien das Risikogewicht der zugrunde liegenden Aktiva.²⁴ Zweitens führten steigende Wertberichtigungen aufgrund von Kreditausfällen und Bilanzkürzungen zu einem Rückgang der RWAs. Und schließlich spielte auch das insgesamt sehr schwache und zum Teil negative Bilanzsummenwachstum eine Rolle.

In der Diskussion über die Risikotragfähigkeit der Banken im Allgemeinen, insbesondere im Hinblick auf die zukünftige Vermeidung von Finanzkrisen, rückt der „Leverage“ (Bilanzsumme dividiert durch Tier 1-Kapital) ins Zentrum der Betrachtung. In der Europäischen Kommission und im Basler Ausschuss wird eine maximale Höhe des Leverage-Werts von 25 angedacht, wobei noch bestimmte Abzugs- bzw. Änderungsposten von Bilanzsumme und Tier 1-Kapital (anstatt bilanziellem Eigenka-

²² Bedingte private Platzierungen in Höhe von rund 1,2 Mrd EUR stärkten zusätzlich die Krisentragfähigkeit der Kapitaldecke der Banken. Als bedingte private Platzierung wird jene Kapitalzufuhr bezeichnet, die zusätzlich zum staatlichen Kapital den Eigenmitteln hinzugefügt wird und mit welcher die Dividendenzahlung an den Staat von 9,3% auf 8% reduziert werden kann, falls sie mehr als 25% des staatlichen Zuschusses beträgt.

²³ Top-6-Banken: UniCredit Bank Austria AG, Erste Group Bank AG, BAWAG P.S.K., Raiffeisen Zentralbank AG (RZB), Österreichische Volksbanken AG (VBAG) und Hypo Alpe-Adria-Bank Int. (HGAA). Der Sektor „Gesamt ohne Top-6-Banken“ wurde um die Oesterreichische Kontrollbank AG (OeKB), die Oesterreichische Clearingbank AG (OeCAG) und die KA Finanz AG bereinigt, um Verzerrungen zu vermeiden.

²⁴ Im Kontext des staatlichen Bankenhilfspakets wurde im Zahlungsbilanzstabilisierungsgesetz (ZaBiStaG), das am 11. Mai 2010 im Parlament novelliert wurde, die Möglichkeit geschaffen, bis zu 15 Mrd EUR an Haftungen aus den ungenutzten Teilen des Bankenpakets für allenfalls notwendige Stabilisierungsmaßnahmen von in Schwierigkeiten befindlichen Euroraum-Staaten einzusetzen.

Grafik 36

Entwicklung der risikogewichteten Aktiva



Quelle: OeNB.

pital) diskutiert werden. Die endgültige Festlegung eines erlaubten Leverage-Werts, der zur Messung der Kapitaladäquanz zusätzlich herangezogen werden soll, ist erst nach Auswertung der gerade anlaufenden Quantitative Impact Study²⁵ zu erwarten. Insbesondere um Extremfälle von hohem Leverage künftig zu verhindern, erscheint die Festsetzung eines Grenzwerts in Anbetracht der im Zuge der Finanzkrise aufgetretenen Probleme als sinnvoll.

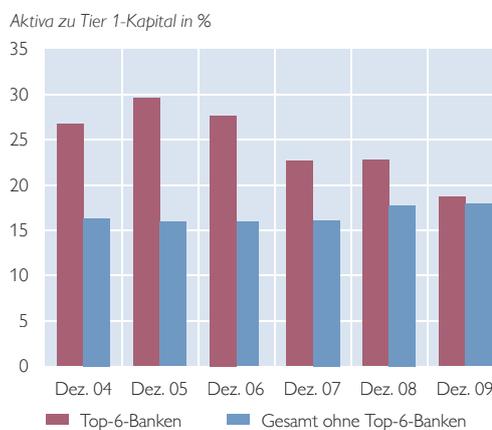
Die Aufgliederung nach Top-6-Banken und den restlichen Banken („Gesamt ohne Top-6-Banken“, siehe Grafik 37) zeigt ein sehr unterschiedliches Bild, wobei – bei der gegenwärtigen Definition von Tier 1-Kapital – bei beiden Gruppen die aktuellen Leverages deutlich unter 25 liegen. Während

²⁵ Siehe www.bis.org für nähere Informationen.

der Leverage der Top-6-Banken seit 2005 kontinuierlich gesunken ist, stieg der Leverage der restlichen Banken leicht an, sodass die aktuelle Ratio in beiden Sektoren zurzeit beinahe gleich hoch ist. Bei einer entsprechend engeren Definition von Tier 1-Kapital würde sich naturgemäß auch der Leverage deutlich erhöhen.

Grafik 37

Leverage der Bankensektoren



Quelle: OeNB.

Stresstests starten von historisch hohen Ausfallwahrscheinlichkeiten, Ergebnisse zeigen jedoch eine Verfestigung des positiven Trends im Aggregat

Zur Beurteilung der Risikotragfähigkeit des österreichischen Bankensystems führt die OeNB regelmäßig makroökonomische Stresstests durch. Im Jahr 2009 zeigten sie eine deutliche Differenzierung. Zwar blieben die Eigenmittelquoten im Aggregat der österreichischen Großbanken auch bei einer drastischen Verschärfung der Krise über dem regulatorischen Mindestanfordernis, aber für jene Banken, die bereits geschwächt jenen Szenarien unterzogen wurden, die den strengen Annahmen des OeNB-Stresstests entsprechen,

zeigte sich Bedarf für weitere Rekapitalisierung bzw. weiteren Assetabbau.²⁶

Seither hat sich die realwirtschaftliche Perspektive stabilisiert, selbst im zeitlich nachgelagerten Kreditzyklus sind in einigen Ländern bereits die Spitzen der Non Performing Loans überwunden. Dass sich dies positiv auf die Entwicklung der österreichischen Banken auswirkt, zeigt auch das sogenannte Backtesting der OeNB, bei dem die tatsächliche Entwicklung mit den Schätzungen vom Vorjahr verglichen wird.²⁷ Die Banken haben sich demnach im Jahr 2009 deutlich besser – vor allem hinsichtlich des operativen Ergebnisses vor Risikokosten – entwickelt, als dies selbst im damaligen Erwartungsszenario angenommen worden war.

Trotz des drehenden Kreditzyklus geht die OeNB davon aus, dass noch weiterer Wertberichtigungsbedarf besteht. Dies reflektiert der Frühjahrs-Stresstest der OeNB im Erwartungsszenario, der auf der vorläufigen volkswirtschaftlichen Prognose der OeNB für Österreich vom April 2010 beruht, ergänzt um die Gesamtwirtschaftliche Prognose der OeNB für Österreich 2010 bis 2012 vom Juni 2010 und der Prognose des IWF für den Rest der Welt.²⁸ Um darüber hinaus die – aus heutiger Sicht nicht erwarteten, aber für einen Stresstest durchaus geeigneten – Auswirkungen eines neuerlichen globalen Konjunkturinbruchs abzuschätzen, unterstellt die OeNB im „Global Risk Premium“-Szenario, dass nach einer fortgesetzten Erholungsphase Anfang 2010 infolge globaler Neubewertung von Risiken ein ent-

sprechender Anstieg der Risikoprämien erfolgt und dadurch das BIP-Wachstum in der zweiten Hälfte 2010 erneut einbricht.

Kumuliert über die beiden Jahre reduziert sich dadurch das BIP der im Szenario des Stresstests besonders betroffenen Regionen NMS-07 und SEE²⁹ um 4,6% bzw. 3,8% im Vergleich zur Prognose (+3,8% bzw. +3,5%, siehe Grafik 38). Darüber hinaus treffen in einem derartigen Szenario makroökonomische Feedback-Effekte auch das BIP-Wachstum in Österreich, was die österreichischen Banken unter zusätzlichen Druck bringen würde. Das entspricht – wiederum kumuliert über den zweijährigen Beobachtungszeitraum – einem leicht negativen BIP-Wachstum von –0,2% im Vergleich zur Gesamtwirtschaftlichen Prognose der OeNB für Österreich (vom Juni 2010), die – ebenfalls kumuliert – bei 3,4% lag.

Im Stresstest der OeNB wird im „Global Risk Premium“-Szenario über den zweijährigen Horizont eine Non Performing Loan-Ratio (NPL-Ratio) von fast 7% am heimischen Markt und nahezu 15% im Aggregat der CESEE- und GUS-Länder simuliert. Bezogen auf die Tochterbanken in der Region wird im Stress-Szenario eine NPL-Ratio von 19% ihres Exposures simuliert. Gegenüber der entsprechenden NPL-Ratio Ende 2009 entspricht dies knapp einer Verdreifachung, wobei die einzelnen Regionen gemäß den BIP-Einbrüchen (siehe Grafik 38) unterschiedlich stark betroffen sind.

Neben einer Verschlechterung der Kreditqualität und des somit anfallen-

²⁶ Siehe auch Finanzmarktstabilitätsbericht 18, OeNB, Dezember 2009.

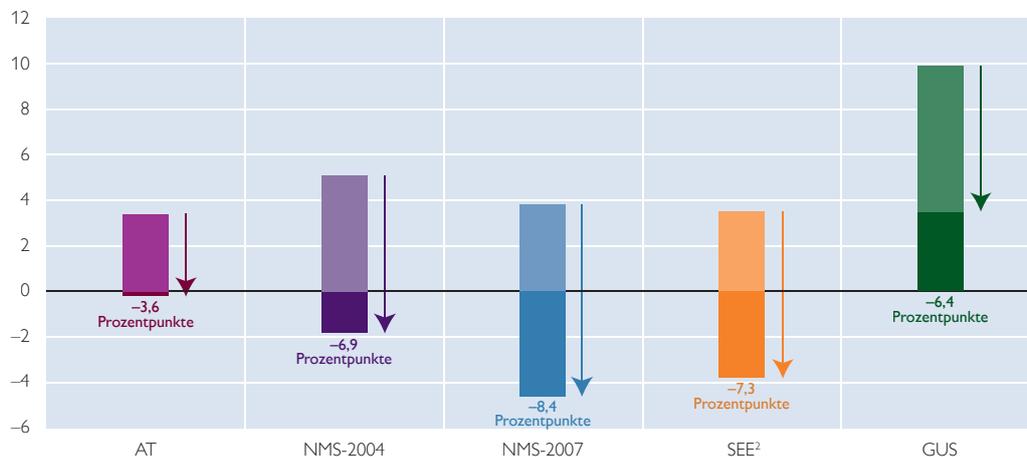
²⁷ Siehe auch Stresstest-Kurzinformation der OeNB, veröffentlicht anlässlich der Pressekonferenz zur Veröffentlichung der 17. Ausgabe des Finanzmarktstabilitätsberichts der OeNB am 6. Juli 2009.

²⁸ Siehe auch IWF, Global Economic Outlook, April 2010.

²⁹ Südosteuropa (SEE): Albanien (AL), Bosnien und Herzegowina (BA), Kroatien (HR), Montenegro (ME), Mazedonien (MK), Serbien (RS), ausschließlich Türkei (TR).

BIP-Wachstum im OeNB-Frühjahrs-Stresstest 2010¹

kumuliertes jährliches BIP-Wachstum in %



Quelle: OeNB.

¹ Kumuliert über den 2-jährigen Stresshorizont; Baseline- (hell) und Stress-Szenario (dunkel) basieren für Österreich auf dem gesamtwirtschaftlichen OeNB-Prognosemodell AQM.

² Südosteuropa ohne Türkei.

den erhöhten Wertberichtigungsbedarfs führt das „Global-Risk-Premium“-Szenario zu einem Rückgang des operativen Ergebnisses vor Risikokosten und einem Anstieg der risikogewichteten Aktiva im Stresstest. Alle drei Größen treiben ihrerseits die Entwicklung der Kapital-Quoten, wobei die Tier 1-Ratio bezogen auf das Gesamtrisiko die zentrale Kenngröße darstellt.³⁰

Auf aggregierter Ebene ergibt sich daraus ein Rückgang der Tier 1-Ratios der Top-6-Banken³¹ und des Systems. Die Tier 1-Ratios im „Global Risk Premium“-Stress-Szenario sinken über den zweijährigen Beobachtungszeitraum um 1,5 (Top-6-Banken) bzw. 1,1 Prozentpunkte (System). Sie bleiben allerdings auch im Stress-Szenario Ende 2011 über 8 % (Top-6-Banken) bzw. bei 8,7 % (System) – und sind somit mehr als

doppelt so hoch wie das regulatorische Mindestanfordernis (siehe Grafik 39). Nach wie vor zeigt sich allerdings eine erhebliche Streuung der Ergebnisse auf Einzelinstitutsebene. Im Baseline-Szenario, das den aktuellen Erwartungen entspricht, können die Banken im Aggregat ab der zweiten Jahreshälfte 2010 die – wenn auch noch hohen – Risikokosten durch das operative Ergebnis abdecken und ihr Eigenkapital weiter stärken.

Zusammengefasst bestätigt der Frühjahrs-Stresstest der OeNB den bereits im Herbst beschrittenen positiven Pfad des österreichischen Bankensystems. Selbst in einem schwerwiegenden Stress-Szenario, das in dieser Form nicht zu erwarten ist, würde das Bankensystem bestehen, da ein Großteil der zusätzlichen Risikokosten durch das

³⁰ Die Auswirkungen der makroökonomischen Szenarien wurden anhand der Meldedaten zum Jahresende 2009 für einen zweijährigen Prognosehorizont abgeschätzt. Dabei erfolgte die Berechnung sowohl nach dem Top-Down- (also durch die OeNB), als auch nach dem Bottom-Up-Prinzip (durch die sechs österreichischen Großbanken UniCredit Bank Austria, Erste Bank, RZB, VBAG, BAWAG P.S.K. und HGAA, auf Basis der OeNB-Szenarien).

³¹ Top-6-Banken: UniCredit Bank Austria AG, Erste Group Bank AG, Raiffeisen Zentralbank AG (RZB), BAWAG P.S.K., Österreichische Volksbanken AG (VBAG) und Hypo Alpe-Adria-Bank Int. (HGAA).

Grafik 39

Entwicklung der Tier 1-Ratio im OeNB-Frühjahrs-Stresstest 2010¹

System



Top-6-Banken



Quelle: OeNB.

¹ Die Tier 1-Ratio zum Ausgangszeitpunkt beinhaltet bereits fixierte Kapitalisierungsmaßnahmen in Höhe von 2,6 Mrd EUR.

operative Ergebnis abgedeckt werden könnte. Für Banken aber, die bereits substanziell geschwächt aus der jüngsten Krise hervorgingen, bestätigen die Stresstests die Notwendigkeit der bereits laufenden Strukturanpassungs- oder Restrukturierungsprozesse. Darüber hinaus ist angesichts der laufenden Regulierungsinitiativen (Basel III)

davon auszugehen, dass trotz der seit 2008 bestehenden positiven Tendenz mittelfristig ein weiterer Eigenmittelbedarf im österreichischen Bankensektor gegeben ist, der aber bei einer den Erwartungen entsprechenden Entwicklung zumindest teilweise aus den Gewinnen der Banken abgedeckt werden kann.

Kasten 4

Basel III und die Quantitative Impact Study 2010

Kernpunkt der im Sinn der G-20-Vorgaben seitens des Basler Ausschusses und der Europäischen Kommission geplanten Änderung der aufsichtsrechtlichen Anforderungen an die Banken („Basel III“ bzw. Capital Requirements Directive (CRD) IV) ist das Ziel, die Risikotragfähigkeit einer Bank – ausgedrückt durch die Höhe und Qualität des Eigenkapitals – mit den eingegangenen Risiken besser in Einklang zu bringen. Basel II hätte – wenn schon früher eingeführt – wohl geholfen, die Auswirkungen der Krise geringer zu halten, jedoch sind einzelne Punkte nachzujustieren und ergänzende Maßnahmen vorzusehen.

Dies wird vor allem durch die Stärkung des regulatorischen Eigenkapitals in Form von (hartem) Kernkapital erfolgen, wobei anrechenbare Kapitalinstrumente einem strengen Kriterienkatalog zu genügen haben. Insofern ist sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht mit verschärften Anforderungen zu rechnen. Weiters sollen in wirtschaftlich guten Zeiten verstärkt Risikovorsorgen getroffen werden, auf die in Krisenperioden zurückgegriffen werden kann. Eine Glättung der Eigenmittelanforderungen über den Konjunkturzyklus würde der Finanzmarktstabilität dienen und die nachhaltige Kreditvergabefunktion der Banken stärken. Mittels der nicht unumstrittenen Leverage Ratio soll zusätzlich eine sehr einfache Kennzahl zur Anwendung kommen, um das Wachstum von Banken zu begrenzen und poten-

zielle Mängel bei internen Risikomessungsmodellen zu kompensieren. Bestimmte Geschäfte des Handelsbuchs (kurzfristige Geschäfte) sollen zudem ihrem Risikogehalt entsprechend verschärften Regeln unterworfen werden.

Schließlich hat die jüngste Finanzkrise auch die große Bedeutung einer ausreichenden Liquiditätsversorgung der Banken mittels ausreichender Liquiditätspuffer und einer längerfristigen Refinanzierungsstruktur aufgezeigt, sodass nunmehr die Einführung entsprechender Ratios, die von den Banken zu erfüllen sind, geplant ist. Unterstützt werden diese Bemühungen durch erweiterte Rechenschaftspflichten der Banken, die für mehr Transparenz sorgen sollen.

Um die Auswirkungen dieser Änderungen des Basler Regelwerks bzw. der CRD auf das Finanzsystem zu testen, werden derzeit Daten in der Quantitative Impact Study (QIS) 2010 erhoben. Erst die Auswertung dieser Daten ermöglicht eine entsprechende Kalibrierung des kommenden Regelwerks. In Österreich nehmen 20 Kreditinstitute, ausgewählt nach Größe, Sektor und Region, an der QIS 2010 teil. Mit einer Auftaktveranstaltung und der Versendung von Tabellen, mit denen eine Vielzahl von Bilanzpositionen, Kennzahlen und Produktmerkmalen abgefragt werden, startete die Studie am 16. Februar 2010. Bis zum 28. April 2010 re-tournierten die beteiligten Banken ihre Daten, die in weiterer Folge von der OeNB plausibilisiert wurden. Die Daten werden via eBIS an BCBS (Basler Ausschuss für Bankenaufsicht) und CEBS (Ausschuss der europäischen Bankenaufsichtsbehörden) übermittelt, anschließend erfolgt die Auswertung. Mit den Gesamtergebnissen ist im Juli 2010 zu rechnen.

Die OeNB sieht die Notwendigkeit, die geplanten Maßnahmen in einer Gesamtschau zu analysieren. Die QIS ist ein erster Schritt, zentrale Änderungen und deren Auswirkungen auf die Banken zu untersuchen. Die geplanten Regelungen bedürfen darüber hinaus jedoch einer umfassenden Untersuchung hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Kreditvergabe und Realwirtschaft. Der Basler Ausschuss für Bankenaufsicht arbeitet daher gemeinsam mit dem Financial Stability Board sowie dem Internationalen Währungsfonds an einer Studie über die makroökonomischen Implikationen der neuen Vorschriften, deren erste Ergebnisse im Juli 2010 vorliegen werden. Für das G-20-Treffen im November 2010 werden detaillierte Ergebnisse erwartet.

Herabstufung des Hypo Alpe-Adria-Ratings bildet die Ausnahme, andere Ratings unverändert

Die Lage der Hypo Alpe-Adria-Bank International Anfang Dezember 2009, noch vor der Verstaatlichung der Bank, veranlasste die Ratingagentur Moody's zu einer Herabstufung ihres Bank Financial Strength Ratings von E+ auf E (nun mit stabilem Ausblick) und des Long-Term Deposit Ratings von Baa1 auf Baa2 (nun mit Status „Beobachtung negativ“). Die Ratings und Ausblicke für die anderen österreichischen Großbanken beließ Moody's seit Ende Oktober 2009 unverändert, wobei die negativen Ausblicke weiterhin dominieren.

Tabelle 2

Ratings ausgewählter österreichischer Banken

Stand: 25. Mai 2010

	Deposit Rating		Bank Financial Strength Rating	
	Long-Term ¹	Ausblick		Ausblick
UniCredit Bank Austria	A1	Negativ	D+	Negativ
BAWAG P.S.K.	Baa1	Stabil	D	Stabil
Erste Group Bank	Aa3	Negativ	C-	Negativ
Hypo Alpe-Adria-Bank International	Baa2	„Beobachtung negativ“	E	Stabil
VBAG	Baa1	Negativ	E+	Negativ
RZB	A1	Stabil	D+	Negativ

Quelle: Moody's Investors Service.

¹ Landeswährung.

Aktienkursanstieg verflacht sich seit dem vierten Quartal 2009 deutlich, CDS-Spreads steigen leicht

Nach starken Aktienkursanstiegen der beiden österreichischen Großbanken Erste Group Bank und Raiffeisen Bank International ab März 2009 verlangsamte sich diese Dynamik gegen Jahresende 2009 deutlich. Ab Jahresbeginn 2010³² klafften die Entwicklungen bei beiden Wertpapieren dann merklich auseinander. Während die Titel der Erste Group Bank 7% zulegen konnten, verloren jene der Raiffeisen Bank International mehr als -18%. Bei letzterem Unternehmen haben Unsicherheiten in Bezug auf die zukünftige Konzernstruktur zu starken Kursrückgängen geführt, die jedoch seit Anfang März 2010 teilweise wieder gutgemacht werden konnten. Nichtsdestotrotz outperformten beide österreichischen Bankaktien den EURO STOXX Banks Index, einen Referenzindex für Bankaktien des Euroraums. Ein Grund dafür könnte das diversifizierte und weiterhin

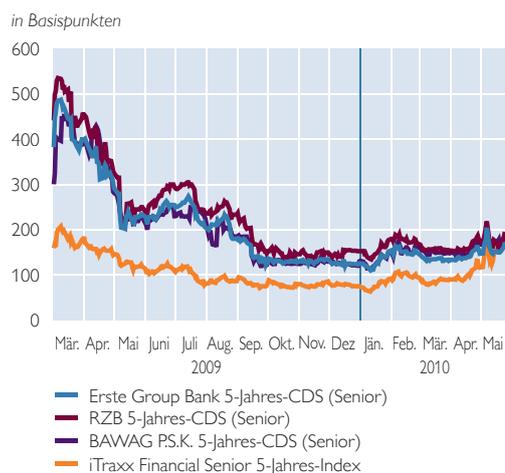
profitable Exposure österreichischer Großbanken in CESEE und die gesunkene Risikoaversion gegenüber der Region sein.

Die Entwicklung der Credit Default Swap³³ (CDS)-Spreads österreichischer Großbanken spiegelt den Verlauf der Aktienkurse nur bedingt wider. Auch hier kam es zu einer Erholung (Verringerung) der Spreads seit ihren Höchstständen im März 2009 und einer Seitwärtsbewegung im vierten Quartal 2009. Seit Beginn des Jahres 2010 schätzen die Marktteilnehmer die Ausfallswahrscheinlichkeiten österreichischer Banken jedoch wieder etwas höher ein, wobei der Anstieg des europäischen iTraxx Financial Senior Index (5 Jahre) deutlich stärker ausfiel.

Die Besorgnis der Marktteilnehmer über die öffentliche Verschuldung mancher Eurostaaten schlug sich somit auch auf die Aktienkurs- und CDS-Entwicklung der österreichischen Banken nieder.

Grafik 41

CDS-Spread-Entwicklung österreichischer Banken



Quelle: Thomson Reuters, Bloomberg.

Grafik 40

Kursentwicklung von Bankaktien



Quelle: Thomson Reuters.

³² Letzte Aktualisierung am 25. Mai 2010.

³³ Ein Credit Default Swap dient im Allgemeinen als Versicherungsinstrument gegen den Ausfall der zugrunde liegenden Forderung, kann jedoch auch zu spekulativen Zwecken eingesetzt werden. Somit geben CDS zwar die Stimmung am Markt wieder, nicht jedoch die tatsächlichen Refinanzierungskosten der Unternehmen.

der, jedoch weniger als bei der europäischen Vergleichsgruppe.

Versicherungen und Investmentfonds profitieren von Erholung auf den Finanzmärkten

Die Verbesserung der Rahmenbedingungen auf den Finanzmärkten seit März 2009 wirkte sich positiv auf die anderen österreichischen Finanzintermediäre aus. Aufgrund ihrer Geschäftsmodelle sind diese in besonderem Ausmaß von den Entwicklungen auf dem Finanzmarkt abhängig. Nach einem äußerst schwierigen Start ins Jahr 2009 drehte die Stimmung auf den Märkten und die Aktienkurse stiegen, die Risikoprämien fielen und Hochzinswährungen werteten auf. Aber auch die verstärkt einsetzenden Kapitalzuflüsse trugen zu höheren Vermögensbeständen bei. Diese positive Entwicklung sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Profitabilität im Zuge der Finanzmarktkrise stark unter Druck gekommen ist. Zudem sind die finanziellen und Eigentumsverflechtungen innerhalb des Finanzsektors als Ansteckungspotenzial zu berücksichtigen.

Österreichische Versicherungen verzeichnen Ergebnisplus

Der deutliche Aufschwung auf den Finanzmärkten im Jahr 2009 spiegelte sich auch in der österreichischen Versicherungswirtschaft wider. Die Bilanzsumme (+4,9%), der Bestand der Kapitalanlagen (+5,2%) und auch die Nettoerträge der Kapitalanlagen (+15,1%) wuchsen im Jahresvergleich. Von der Erholung auf den Aktienmärkten profitierten insbesondere die fonds- und indexgebundenen Lebensversicherungen, da deren Deckungsstock eine höhere Aktiengewichtung als in der klassischen Lebensversicherung auf-

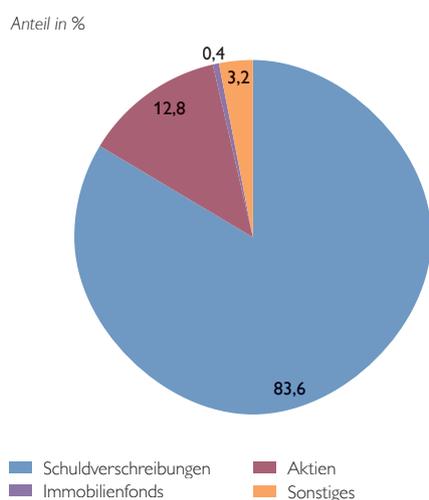
weist. Die Prämieinnahmen des österreichischen Versicherungssektors stiegen im Jahr 2009 um 1,2%, wobei die Lebensversicherung um 0,8%, die Schaden/Unfallversicherung um 1,2% und die Krankenversicherung sogar um 3,7% wuchsen. Die Aufwendungen für Versicherungsfälle nahmen um +6,4% zu, wobei die Lebens- und die Schaden/Unfallversicherung gleichermaßen vom Anstieg betroffen waren. Das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit stieg im Jahr 2009, ausgehend von einem niedrigen Niveau, um mehr als 80% auf 0,7 Mrd EUR. Die Solvabilitätsquote lag Ende 2009 nahezu unverändert bei 340%.

Die im Jahresverlauf 2009 erfolgte Stabilisierung der CESEE-Region war auch für die in diesen Ländern tätigen österreichischen Versicherungen bedeutend, da damit eine verbesserte Stimmung auf den Finanzmärkten (wichtig für die Kapitalanlage der Versicherungen) und ein verlangsamter Rückgang der wirtschaftlichen Entwicklung (wichtig für Prämienwachstum) einhergingen.

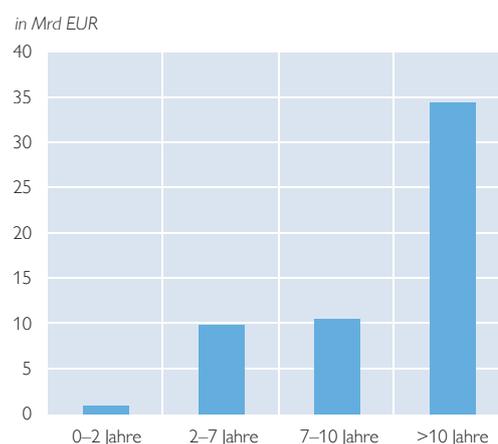
Für die Analyse der Finanzmarktstabilität und der Ansteckungspotenziale spielen die Kapitalanlagen der Versicherungen eine bedeutende Rolle. Die OeNB-Wertpapierstatistik, die alle von österreichischen Versicherungen gehaltenen Wertpapiere erfasst, ermöglicht eine eingehende Betrachtung der Kapitalanlagen. Die österreichischen Versicherungsunternehmen hielten Ende 2009 Wertpapierbestände in Höhe von rund 68 Mrd EUR (wie etwa Schuldverschreibungen, Aktien), das sind knapp 70% der Bilanzsumme (99 Mrd EUR). Insgesamt sind im Wertpapierportfolio österreichischer Versicherungen 56,9 Mrd EUR bzw. 84% in Schuldverschreibungen investiert und

Allokation der Wertpapiere des österreichischen Versicherungssektors (68 Mrd EUR; Ende 2009)

Aufteilung nach Art des Wertpapiers



Laufzeiten der Schuldverschreibungen
(56 Mrd EUR) österreichischer Versicherungen



8,7 Mrd EUR in Aktien.³⁴ Die Laufzeiten der Schuldverschreibungen zeigen, dass den langfristigen Verbindlichkeiten langfristige Vermögenswerte gegenüberstehen – ein für Versicherungen typisches Bild, da mehr als die Hälfte (34,5 Mrd EUR) der Schuldverschreibungen eine Laufzeit von über 10 Jahren aufweist.

Der größte Teil der von Versicherungen gehaltenen Kapitalanlagen entfiel auf von Banken begebene Wertpapiere (32,7 Mrd EUR), davon knapp 14 Mrd EUR auf Wertpapiere österreichischer Banken. Unter den ausländischen Banken gehörten Institute aus Deutschland (7,4 Mrd EUR), dem Vereinigten Königreich (2,1 Mrd EUR) und Frankreich (1,9 Mrd EUR) zu den bedeutendsten Veranlagungspositio-

nen. Die Exponierung gegenüber Banken aus Portugal, Irland, Italien, Griechenland und Spanien machte insgesamt 2,3 Mrd EUR aus. Die von österreichischen Versicherungen gehaltenen Wertpapiere von Banken aus CESEE betragen 0,3 Mrd EUR.³⁵ Betrachtet man die Exponierung gegenüber dem gesamten Finanzsektor (Banken, Versicherungen, Pensionskassen, Finanzholdings etc), so kommt man auf über 46 Mrd EUR oder fast 70% der erfassten Vermögenswerte. Es zeigt sich, dass die Entwicklungen bei Finanzintermediären einen bedeutenden Einfluss auf die Stabilität des Versicherungssektors ausüben können.

Die Forderungen gegenüber Staaten betragen 13 Mrd EUR bzw. 20% der gesamten Wertpapierveranlagungen.

³⁴ Unter Schuldverschreibungen wurden auch Pfandbriefe, Asset Backed Securities, Commercial Papers und Certificates of Deposits, festverzinsliche Wertpapiere und Rentenfonds, unter Aktien auch Anteilsrechte und Aktienfonds subsumiert.

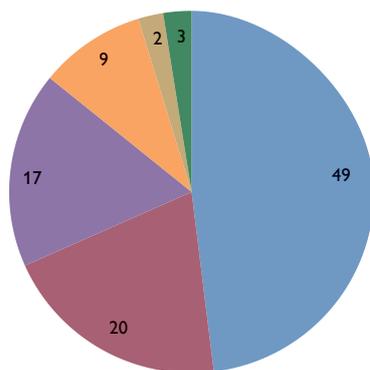
³⁵ In der OeNB-Wertpapierstatistik sind die Wertpapierengagements auf unkonsolidierter Ebene abgebildet. Wertpapiere, die über Tochterunternehmen österreichischer Versicherungen in CESEE gehalten werden, bleiben also unberücksichtigt und können das Exposure gegenüber in CESEE tätigen Banken erhöhen.

Grafik 43

Allokation der Wertpapiere des österreichischen Versicherungssektors (68 Mrd EUR; Ende 2009)

Aufteilung nach volkswirtschaftlichen Sektoren

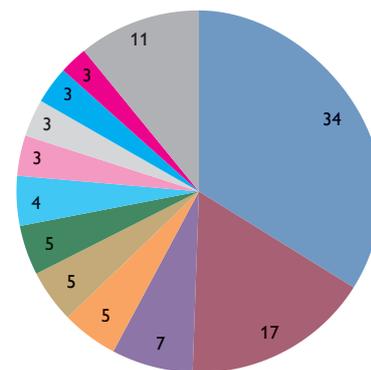
Anteil in %



- Banken
- Andere finanzielle Unternehmen
- Staaten
- Unternehmen
- Versicherungen
- Rest

Aufteilung nach Staaten

Anteil in %



- AT
- DE
- FR
- LU
- US
- NL
- UK
- IR
- IT
- CESEE
- Rest

Quelle: OeNB.

Vor dem Hintergrund des in den letzten Monaten deutlich gestiegenen Staatssektorrisikos sind bei diesen Investmentpositionen vermehrt Kursrisiken schlagend geworden.

Die größten Forderungen bestanden gegenüber Österreich (23 Mrd EUR), Deutschland (11,4 Mrd EUR) und Frankreich (5 Mrd EUR). Das gesamte Exposure der Wertpapiere in CESEE erreichte 2,2 Mrd EUR, jenes in Portugal, Irland, Italien, Griechenland und Spanien 7,8 Mrd EUR. Die Veranlagungen in Griechenland betragen Ende 2009 etwas mehr als 0,8 Mrd EUR und entfielen hauptsächlich auf Staatsanleihen. Die sieben größten Forderungen bestanden gegenüber Ländern mit erstklassigem Rating (AAA) und machten insgesamt etwas mehr als drei Viertel der Forderungen gegenüber Staaten aus.

Unter Berücksichtigung des derzeitigen wirtschaftlichen Umfelds sind für

den Versicherungssektor folgende Herausforderungen zu erkennen: erhöhtes Staatssektorrisiko, länger andauerndes Niedrigzinsniveau, Rückschläge auf den Finanzmärkten sowie ein geringes Wirtschaftswachstum, verbunden mit schwacher Arbeitsmarktentwicklung. Das Ansteckungsrisiko zwischen Bank- und Versicherungssektor ist zwar etwas gesunken, verbleibt aber weiterhin auf erhöhtem Niveau.

Trendumkehr bei Investmentfonds nach schwierigem Jahresbeginn 2009

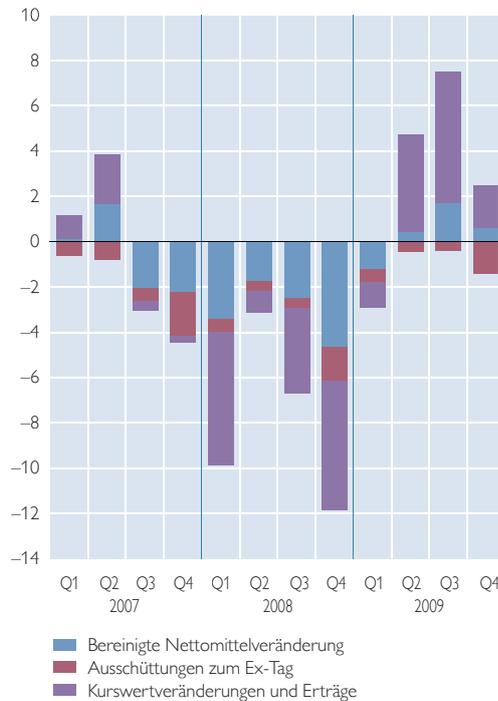
Nach Kursverlusten³⁶ und fallenden Volumina in sieben aufeinander folgenden Quartalen schafften österreichische Fonds vom zweiten Quartal 2009 bis zum Jahresende die Trendwende und verbuchten für das Gesamtjahr 2009 beträchtliche Kursgewinne und Erträge (10,8 Mrd EUR). Das gesamte Fondsvolumen der österreichischen Investmentfonds stieg von Ende 2008 bis

³⁶ Kapitalveränderungen aufgrund von Kurswertveränderungen und Erträgen.

Grafik 44

Veränderung des bereinigten Fondsvolumens

in Mrd EUR



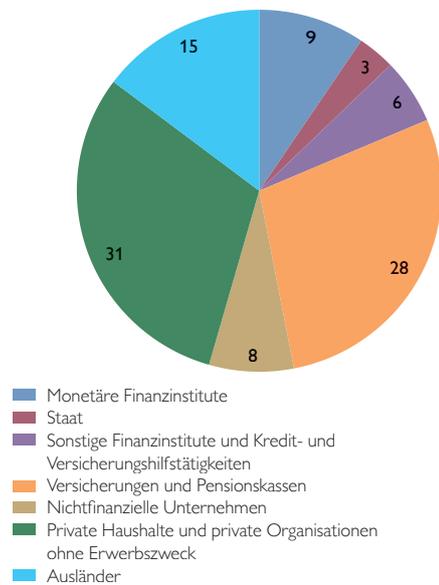
Ende 2009 um 11,2 Mrd EUR (+9%) und erreichte Ende Februar 2010 einen Stand von 140,6 Mrd EUR, ein Niveau, das zuletzt im dritten Quartal 2008 erreicht worden war. Auch das um die Fonds-in-Fonds-Veranlagungen bereinigte Volumen entwickelte sich 2009 im Einklang dazu, sodass im Februar 2010 117,2 Mrd EUR effektiv durch Fonds auf dem Markt investiert waren.

Die seit Ende 2008 erhobenen Zahlen zur Struktur der Anteilsinhaber machen deutlich, dass Ende Februar 2010 85% der bereinigten Fondsvolumina von Inländern gehalten wurden, von denen wiederum die privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (36,0 Mrd EUR, 36%) sowie die Versicherungen und Pen-

Grafik 45

Inhaber des bereinigten Fondsvolumens (Q4 2009)

Anteil in %



sionskassen (33,8 Mrd EUR, 34%) mehr als zwei Drittel ausmachten.

Das Betriebsergebnis der österreichischen Kapitalanlagegesellschaften (KAGs)³⁷ betrug Ende 2009 106 Mio EUR, was einem Jahreswachstum von 18% entspricht, wobei zu bedenken ist, dass sich die Anzahl der KAGs während des Jahres von 29 auf 30 erhöhte. Dieser positive betriebswirtschaftliche Trend ist nach dem sehr schwierigen Jahr 2008 erfreulich, doch macht ein Vergleich mit dem Jahr 2007 (Betriebsergebnis 178 Mio EUR) deutlich, dass der KAG-Sektor weiterhin von den Auswirkungen der Finanzkrise betroffen ist. Diese wirkte sich auch auf die bei KAGs beschäftigten Mitarbeiter aus, deren Anzahl von Ende 2008 (963) bis Ende 2009 (763) um mehr als ein Fünftel fiel. Der erwartete Jahresüberschuss der KAGs für 2009 beträgt 77,4

³⁷ Kapitalanlagegesellschaften nach dem InvFG und Immobilien-Kapitalanlagegesellschaften nach dem Immo-InvFG.

Mio EUR (+7% im Jahresvergleich; Höhepunkt Ende 2006: 147 Mio EUR).

Eine erweiterte Analyse der jüngsten Entwicklungen auf dem österreichischen Investmentfondsmarkt findet sich in der Studie von Kavan et al. (2010) „Relevanz inländischer Kapitalanlagegesellschaften und Investmentfonds für die Finanzmarktstabilität“ in der vorliegenden Ausgabe des Finanzmarktstabilitätsberichts.

Pensionskassen und betriebliche Vorsorgekassen mit geteilter Performance

Die Erholung von der Finanzkrise im Lauf des Jahres 2009 wirkte sich auch auf Pensionskassen und betriebliche Vorsorgekassen positiv aus. Vor allem die nominellen Kapitalrenditen der Pensionskassen konnten nach einem Minus von –13% 2008 mit +9% 2009 deutlich ins Plus drehen. Durch die vermehrte Anlage in konservativen Rentenpapieren fiel bei den betrieblichen Vorsorgekassen nach einem weit geringeren Minus 2008 auch der Aufschwung mit +4% nun moderater aus. Im Sinn einer verbesserten Corporate Governance wäre eine stärkere Markt- und Gebührentransparenz wünschenswert. So ist derzeit schwer festzustellen, in welchem Ausmaß Kapitalperformance, das versicherungstechnische

Ergebnis oder z. B. eine Umstellung der Sterbetafeln sich auf die Anspruchsberechtigten auswirken. Auch muss, zumindest für bestehende Verträge, weiterhin von einer geringen Wettbewerbsintensität gesprochen werden.³⁸

Sowohl Pensionskassen als auch betriebliche Vorsorgekassen erwirtschafteten nach vorläufigen Zahlen für 2009 weiterhin stabile Erträge. Wesentliche Treiber dieses Ergebnisses sind die einbehaltenen Vermögensverwaltungsgebühren, die mit dem Volumen des verwalteten Vermögens und der Höhe der laufenden Beiträge korrelieren. Für die Verwaltung (Einhebung der Beiträge, Administration der Veranlagung) der Abfertigungs- bzw. Pensionsvermögen erhalten betriebliche Vorsorgekassen und Pensionskassen in Summe eine Vergütung von rund 100 Mio EUR pro Jahr (bei verwaltetem Vermögen in Höhe von 16,6 Mrd EUR per viertem Quartal 2009 entspricht dies einer Quote von rund 0,6%).

Das verwaltete Pensions- bzw. Abfertigungsvermögen bei betrieblichen Vorsorgekassen betrug per viertem Quartal 2009 2,8 Mrd EUR (+32% im Vorjahresvergleich), bei Pensionskassen 13,8 Mrd EUR (+16% im Vorjahresvergleich), wobei auch hier mit einer Fortsetzung des Wachstums zu rechnen ist.

³⁸ Siehe dazu auch Schmitz. 2008. *Governance-Struktur und Verteilung der Risiken im österreichischen Pensionskassensystem*. In: Th. Zotter (ed.). *Pensionskassen: Europa – Österreich: Strukturen, Erfahrungen, Perspektiven*. LexisNexis Verlag ARD Orac. Wien. 107–129.